

SECHZIG JAHRE „PHILOSOPHISCHES JAHRBUCH“

Von Georg Sigmund

Vor sechzig Jahren ist das „Philosophische Jahrbuch“ begründet worden. Dieses Ereignis legt ein Wort der Erinnerung nahe. Die Gründung fällt in eine Zeit philosophischen Tiefstandes. Es herrschten seichter Materialismus und Weltanschauungen kurzfristiger Mode, denen nur eins gemeinsam war: der Kampf gegen die christliche Weltanschauung. Aus der Erkenntnis von der Notwendigkeit, den Zeitirrtümern eine Gegenwehr entgegenzusetzen, ist der Gedanke der Begründung einer philosophischen Zeitschrift, die die unerläßliche geistige Auseinandersetzung bietet, entstanden. „In der richtigen Erkenntnis, daß die schweren Zeitirrtümer sowie der gewaltige Anprall des Unglaubens gegen die Grundfesten der christlichen Weltanschauung einer energischen Abwehr seitens der christlichen Philosophie dringend bedürfen“, hatte die Görres-Gesellschaft die Herausgabe eines im Geiste des päpstlichen Hinweises auf Thomas von Aquin als Meister christlicher Philosophie redigierten „Philosophischen Jahrbuches“ schon vorher fest ins Auge gefaßt. Greifbare Gestalt gewann dieser Plan auf der Generalversammlung 1887 in Mainz, wo der damalige Bischof von Mainz, Paul Leopold Haffner, ein Programm vorlegte, das im wesentlichen in die Vertragsurkunde aufgenommen wurde. Die beiden grundlegenden Paragraphen lauten:

§ 1. Das „Philosophische Jahrbuch“ der Görres-Gesellschaft soll als literarischer Vereinigungspunkt für diejenigen dienen, welche in ihren philosophischen Studien und Arbeiten von der Ueberzeugung geleitet sind, daß zwischen der von der Kirche getragenen Offenbarung und den Ergebnissen echter Wissenschaft niemals ein Widerspruch bestehen kann, vielmehr Glauben und Wissenschaft einander wechselseitig fördern und ergänzen.

§ 2. Indem die Mitarbeiter des „Philosophischen Jahrbuches“, der Mahnung Leos XIII (in der Encyclica „Aeterni Patris“ vom 4. August 1879) folgend, an den großen Wahrheiten festhalten, welche die christlichen Schulen der Vorzeit im Anschluß an die griechischen Meister zu wissenschaftlicher Erkenntnis gebracht haben, werden sie mit den alten Problemen der Philosophie auch jene ins Auge fassen, welche aus den neueren Fortschritten der Wissenschaften erwachsen sind, um beide in einer den Ansprüchen der Gegenwart entsprechenden Form zu behandeln. Ohne den spezifischen Charakter der Philosophie durch Heranziehung theologischer Untersuchungen zu verwischen und ohne direkt einer apogetischen Tendenz Raum zu geben, wird das „Philosophische Jahrbuch“ durch Widerlegung der philosophischen Irrtümer auch die Einwände beseitigen, welche aus diesem dem christlichen Glauben erwachsen sind. Die Arbeiten des „Philosophischen Jahrbuches“ sollen ihrer Form nach streng wissenschaftlich, aber soweit es immer geschehen kann, allen akademisch gebildeten Lesern verständlich sein.

In der Vertragsurkunde, die die Görres-Gesellschaft, vertreten durch ihren Vorsitzenden, Professor Freiherrn von Hertling, und ihren Generalsekretär, Oberbürgermeister a. D. Kaufmann-Bonn, mit den Professoren Gutberlet und Pohle von Fulda abschloß, übernahmen die beiden genannten Professoren von Fulda im Auftrage der Görres-Gesellschaft die Herausgabe des „Philosophischen Jahrbuches“ „auf eigene Verantwortung und auf eigene Rechnung“. Die Görres-Gesellschaft verpflichtete sich zu einem bestimmten jährlichen Zuschuß. Auf Grund dieser Vereinbarung begann im Jahre 1888 das Jahrbuch zu erscheinen mit dem genauen Titel: „Philosophisches Jahrbuch. Auf Veranlassung und mit Unterstützung der Görres-Gesellschaft herausgegeben von Dr. Const. Gutberlet und Dr. Jos. Pohle, Professoren an der phil.-theol. Lehranstalt in Fulda“. Nach dem Verbot der Görres-Gesellschaft im „Dritten Reiche“ gab der damalige Herausgeber, Professor Hartmann, die Zeitschrift zunächst ohne Unterstützung der Görres-Gesellschaft weiter heraus. Der jetzige Herausgeber hat von seinem Vorgänger den Auftrag zur Neuherausgabe erhalten. Noch ist die erst wieder neubegründete „Görres-Gesellschaft“ nicht in der Lage, ihrer Verpflichtung nachzukommen. So muß das „Philosophische Jahrbuch“ auf eigenen Füßen stehen; es muß sich erweisen, ob die Anteilnahme einer genügend breiten Leserschaft gesichert werden kann, das Jahrbuch am Leben zu erhalten.

Im ersten Hefte, das vor sechzig Jahren erschien, veröffentlichte Constantin Gutberlet einen einleitenden Aufsatz über „Die Aufgabe der christlichen Philosophie der Gegenwart“, in der er die Doppelaufgabe betonte, einmal die Irrtümer der damaligen monistischen Philosophie abzuwehren, zugleich aber an der zeitgemäßen Weiterbildung der christlichen Philosophie zu arbeiten. „Wir sind nicht in der günstigen Lage — sagte er damals —, den uns von der Vorzeit übermittelten Schatz von philosophischen Wahrheiten einfach aufzunehmen, weiterzubilden und so, durch Ueberlieferung an die Nachkommen, den Faden der philosophischen Tradition fortzuspinnen. . . Wir werden die Haltbarkeit der Fundamente nicht einfach in gutem Glauben annehmen — eine solche Sorglosigkeit ist schon vielen vertrauensseligen Feldherren zum Verderben gereicht —, sondern die Angriffe auf die Grundlagen der von uns zu verteidigenden Philosophie werden uns Veranlassung geben, deren Haltbarkeit zu prüfen, und denselben, wenn nötig, nachzuhelfen. Wir werden das auf solche kritisch festgestellte Fundamente errichtete Gebäude wo möglich immer höher führen, jedenfalls ihm seinen inneren Ausbau zu geben bemüht sein, der auch den berechtigten Ansprüchen der neueren Wissenschaft entspricht“.

Es ist durch die allgemeine Entwicklung der geistigen Lage bedingt, daß heute der erste Teil der Aufgabe hinter dem zweiten zurücktritt. Im Sinne des klugen Hausvaters der biblischen Parabel ist die Devise des Jahrbuches: *Nova et Vetera* — im Sinne einer besonnenen Synthese, die allein reife Früchte des Geistes zu zeitigen vermag.

Summary.

“The Philosophical Annual“ was founded sixty years ago by a contract of the Görres Society with the two editors Gutberlet and Pohle. It is the aim of the annual to defend the ideas of a philosophia perennis against temporal errors and to advance and complete it. Up to now, the Görres Society, having been dissolved under the Third Empire, has not yet been in a condition to fulfil its previous obligations. —

Résumé.

Il y a 60 ans que «L'annuaire philosophique» fut fondé par un contrat de la société de Görres avec les deux éditeurs Gutberlet et Pohle. Il est le but de l'annuaire de défendre les idées d' une philosophia perennis contre les erreurs du temps et de continuer ces idées. Jusqu' à présent, la société de Görres, après avoir été dissociée sous le Troisième Empire, n' est pas encore en état de satisfaire à ses obligations dont elle s' est chargée alors.

JOSEPH GEYSER ZUM GEDÄCHTNIS

Von Fritz-Joachim von Rintelen

Am 11. April 1948 schied Geheimrat Joseph Geysler, emer. o. ö. Professor der Philosophie an der Universität München, auf seinem Landhaus in Siegsdorf bei Traunstein im Alter von 79 Jahren aus dem zeitlichen Leben.*) Alle, die wir ihn gekannt haben, seine Schüler waren und von ihm persönliche und geistige Anregungen empfangen haben, stehen trauernd an seinem Grabe und werden ihm stets in herzlicher, dankbarer und treuer Erinnerung verbunden bleiben. Aber auch die deutschen Philosophen und über sie hinaus weiteste Kreise des Auslandes werden Geysler ein hochschätzendes Gedenken bewahren und an sein Lebenswerk anknüpfen. War es doch eine erstaunlich große Zahl von fast 70 Gelehrten aus 16 verschiedenen Staaten und Nationen, die ihm zum vollendeten sechsten Dezennium in der Festgabe „Philosophia Perennis“ (1930) durch wissenschaftliche Aufsätze ihre Verehrung zum Ausdruck bringen wollten.

„Philosophia Perennis“, mit diesem ehrwürdigen auf Steuchus und Leibniz zurückgehenden Worte, ist Geyslers wissenschaftliche Haltung am besten in der Grundrichtung getroffen. Er stand ganz in ihren Diensten und knüpfte mit ihr an die alten europäisch-geistigen Traditionen, wie sie von Antike und Mittelalter zu uns hinaufreichen, an. Geysler war von der starken Ueberzeugung beseelt, daß Philosophieren nicht allein ein immer Von-neuem-Beginnen ist, sondern daß auch der heutige Philosoph, mit Prosper von Aquitanien gesprochen, wie ein Zwerg auf den Schultern des Riesen einer großen Vergangenheit steht, um ein wenig weiter zu schauen. Schon die Antike, mit ihr ein Plato und Aristoteles, drangen nach Geyslers Ueberzeugung zu letzten Gültigkeiten vor. Es sind Erkenntnisse, die in einem Strom sich immer wieder erneuernden Denkens, bereichert und überbaut durch das christlich-mittelalterliche Weltbild, bis auf den heutigen Tag ihre Ansprüche erheben. Geysler war im Sinne dieser Haltung einer der umfassendsten systematischen Denker, die uns der deutsche Geist in den letzten Jahrzehnten geschenkt hat.

Er wurde 1924, nach vorheriger Berufung auf die Lehrstühle in Münster und Freiburg, Nachfolger von Clemens Baeumker, dem bahnbrechenden Historiker der christlich-mittelalterlichen Philosophie an der Münchener Universität. Beide, Baeumker und Geysler, repräsentierten als Historiker der Philosophie und Systematiker

*) Die folgenden Worte wollen einen vorläufigen Nachruf bieten. Eine eingehende wissenschaftliche Würdigung der Philosophie Joseph Geyslers ist einem späteren Aufsatz vorbehalten.